

13./VI. 1915

Bryans Aufruf.

Drahtbericht.

Washington, 12. Juni.

Der schon kurz im Auszug von den Blättern gemeldete Aufruf Bryans an das amerikanische Volk, den der bisherige Staatssekretär gleichzeitig mit der Veröffentlichung der an Deutschland gerichteten Note Wilsons erließ, lautet ausführlicher, wie folgt:

Sie haben der Wortlaut der Note vor sich, und ich bitte Sie, über meinen Entschluß, lieber zurückzutreten, als die Verantwortung für die Note zu teilen, Ihr Urteil zu fällen. Ich bin sicher, daß Sie mir ehrenhafte Beweggründe zubilligen werden. Aber das ist nicht genug. Gute Absichten allein können in solcher Zeit, bei einem solchen Gegenstand und unter solchen Umständen einen Fehler nicht entschuldigen. Falls Ihr Urteil gegen mich ausfällt, so verlange ich keine Gnade. Der Präsident und ich stimmen in unseren Zielen überein. Wir wünschen eine friedliche Lösung des Streites der Vereinigten Staaten mit Deutschland. Eine solche Lösung ist nicht nur unser beider sehnlicher Wunsch, sondern wir beten sogar darum. Aber über die Mittel, sie zu erreichen, gehen unsere Meinungen unvereinbar auseinander. Wenn wir nur persönliche Meinungsverschiedenheiten hätten, so würde das von keiner Bedeutung sein. Aber es handelt sich hier in Wirklichkeit um die Wahl zwischen zwei Systemen. Unter den Einflüssen, deren sich die Regierungen bei ihren Beziehungen untereinander bedienen, nehmen zwei eine vorherrschende Stellung ein und sind einander entgegengesetzt: nämlich Gewalt und Ueberredung. Gewalt tritt bestimmt auf und handelt

durch Ultimatum. Ueberredung wendet Beweisführungen an, fordert zu Untersuchungen auf und stützt sich auf Verhandlungen. Gewalt stellt das alte System dar, Ueberredung ein neues, das allgemeine Brüderlichkeit zum Ziele hat. Wenn ich die Note an Deutschland richtig auslege, so muß ich sagen, daß sie eher mit den Grundzügen des alten Systems als denen des neuen übereinstimmt. Ich gebe gern zu, daß sie sich damit auf Präzedenzfälle im Ueberfluß stützt. Das alte System ist für alle früheren Kriege verantwortlich. Noch nie zuvor hat sich jedoch die entsetzliche Tollheit dieses unglücklichen Systems so klar enthüllt, als jetzt. Die zivilisierten und erleuchteten christlichen Nationen Europas ringen miteinander, und schon hat der Wunsch nach Krieg auch die Jingo's in unserem eigenen Lande ergriffen. Als demütiger Jünger des Friedensfürsten, als überzeugter Anhänger der Prophezeiung, daß diejenigen, die zum Schwerte greifen, auch durch das Schwert umkommen sollen, bitte ich, mich zu denen zu zählen, die ernstlich darauf dringen, einen Weg einzuschlagen, der keinen Zweifel darüber läßt, daß unsere Regierung gewillt ist, die Verhandlungen mit Deutschland fortzusetzen, bis eine freundschaftliche Verständigung erreicht ist oder wenigstens, bis der Druck des Krieges vorüber ist und wir uns unter Erinnerung an die historische Freundschaft und die zahllosen Bande an Deutschland wenden können, die Deutschland mit den Vereinigten Staaten verknüpfen. Eine Nation muß die Welt aus der dunklen Nacht des Krieges herausführen ins Licht des Tages, wo die Schwerter zu Pflugshareu umgeschmiedet werden. Warum sollen wir uns dieser ehrenvollen Aufgabe nicht eines Tages unterziehen? Und warum nicht gleich jetzt? Die Nationen werden einsehen, daß ein dauernder Friede nicht auf Furcht aufgebaut werden kann. Eines Tages werden die Nationen ihr Vertrauen in die Liebe setzen, die, obwohl sie von den Anbetern des Kriegsgottes als Schwäche verachtet wird, weiterwährt, wenn alles andere versagt.

London, 12. Juni.

Der Washingtoner Berichterstatter der „Times“ meldet, daß die Deutsch-Amerikaner über den Rücktritt Bryans entzückt seien. Die Hearstblätter unterstützten merkwürdigerweise Bryan.